

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. April 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungseinsetze usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 48.

## Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

## Bündlerische Schleichwege.

„Es geht um die Wurst!“ pflegt man im Leben zu sagen, wenn irgendeine Sache zur Entscheidung bringt. Beim Gutenbergbunde macht sich eine solche Situation jetzt recht bemerkbar. Seine Kraftanstrengungen in der letzten Zeit, den Kreis seiner Mitglieder erweitern zu können, die Konzentration aller agitatorischen Tätigkeit des Bundes auf dieses eine Ziel, die Strupplosigkeit in der Wahl der Mittel lassen erkennen, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Bundesführern nicht wohl in ihrer Haut ist. Man muß den Bundesmitgliedern doch endlich einmal beweisen, daß ihr Geld für die angestellten Beamten nicht zum Fenster hinausgeworfen, daß die Agitationskreise des heillosen Wirrwirrs Felder einen Erfolg haben, daß die Inflationierung eines bündlerischen Sekretariats in Köln sich als nützlich erwiesen. Trotzdem bleibt alles beim alten, die Stagnation im Bunde wird nicht überwunden, man kommt über den toten Punkt nicht hinweg, die Werbekraft des Bundes ist gleich Null, die Unterstützung durch den christlichen Gesamtverband war für den Bund ein Danaergeschenk, kurzum, die Lage ist für die bündlerischen Herrschaften mehr als bezeichnend, denn alles, was man den eignen Mitgliedern versprochen und dem Gesamtverbande zugesichert, davon ist nichts in Erfüllung gegangen. Ganz im Gegenteil, denn im Verhältnis zu den vereinten Kraftanstrengungen seit 1907 und der ihm auch offen aus dem Lager der Prinzipale gewordenen Unterstützung ist der Bund absolut zurückgegangen. Es fehlt ihm eben an Kredit von Haus aus, das ist für das Leben dieses jämmerlichen Organisationsgebildes des Bundes Kern.

Diese Tatsache haben wir dem Bunde seinerzeit altenmässig nachgewiesen, und so fanatisch wir deshalb auch von den Bundesführern angegriffen wurden, die 17-jährige Geschichte des Bundes selbst ist die beste und zweifelsfreieste Bestätigung unserer Feststellungen. Was hat z. B. der Bund sich nicht alles darauf zugute getan, daß er angeblich die Tarifgemeinschaft wieder ins Leben gerufen, daß der Bund seit seinem Bestehen für die materielle und soziale Lage der Gehilfen mehr als der Verband geleistet, daß der gewerkschaftliche Gedanke den Bund restlos erfüllte, und wie alle diese Vorspielungen lauten, die man bis zum Erbreden im „Typograph“ lesen mußte, um jetzt an dieser selben Stelle hören zu können, daß der Bund nie eine Gewerkschaft war. So heißt es z. B. in Nr. 13 des „Typ.“ von 1910, es sei „Tat-

sache, daß der Gutenbergbund seit nunmehr reichlich drei Jahren aufgehört hat, ein bloßer Unterstüßungsverein zu sein“. Mit einem solchen Zynismus wird jetzt das verhöhnt, was man seit Jahren als das Palladium des Bundes glorifiziert hatte. Alles Heil für gewerkschaftlich organisierte Gehilfen sollte im Bunde zu finden sein, er wurde als der lebendigste Ausdruck der tarifgemeinschaftlichen Arbeit in den Himmel gehoben, und heute wird mit souveräner Verachtung des Urteils- und Denkungsvorgangs der Bundesmitglieder seelenruhig dieser ganze Schwindel enthüllt und zugegeben, daß die ganzen Jahre hindurch der Bund „ein bloßer Unterstüßungsverein“ war, was sich aber „seit nunmehr reichlich drei Jahren“ geändert habe. Indem man seit dieser Zeit, um sich vor dem von den Bundesführern in Halle 1907 eingestandenen Bankrott zu retten, plötzlich „christliche“ Maßnahmen annahm, glaubt man jetzt den neuen Schwindel fruktifizieren zu können, daß deshalb der Bund nunmehr eine Gewerkschaft sei. Man muß eben alle Minen springen lassen, und da man weder aus noch ein weiß, verleugnet man sich selbst, nur um den Augenblick zu retten. Eine vertrauenswürdige Gesellschaft!

Diesen Tatsachen entsprechen auch die derzeitigen Bemühungen der Bundesführer, der Öffentlichkeit sowohl wie den eignen Mitgliedern Sand in die Augen zu streuen. Alle die mit Hochdruck betriebenen Versammlungen der Bänder in der jüngsten Zeit hatten ausschließlich diesem einen Zwecke zu dienen. Die Berichte über diese Versammlungen im „Typ.“ sind natürlich zu wohlbedlem Zwecke zurechtgestutzt, so daß es durchaus am Platz erscheint, darüber im „Korr.“ der Wahrheit gemäß zu berichten, und weil wir, wie schon in Nr. 44 bemerkt, gar keine Ursache haben, den Bund im Dunkeln munkeln zu lassen. Die Kraftanstrengungen des Bundes gelten jetzt sowohl dem Westen wie dem Osten Deutschlands. Namentlich Rheinland-Westfalen will so gar nicht die Erwartungen erfüllen, die man an die Einrichtung eines bündlerischen Sekretariats in Köln mit dem gewerkschaftlichen „Weitblick“ Felders an der Spitze knüpfte. Statt vorwärts, geht es dort zurück. Deshalb eilte der neue Zentralvorstehende des Bundes, Herr Thranert, selbst nach Köln, um dort die von Felder verfahrenene Situation für den Bund wieder zu verbessern, was aber eitles Bemühen war. Über den tatsächlichen und ergötzlichen Verlauf jener Versammlung liegt uns schon seit einiger Zeit ein Bericht vor, den wir aber trotzdem bei der gegenwärtigen Sachlage als aktuell betrachten. Unser Kölner m.-Berichterstatter schreibt da u. a. über das Debut des Herrn Bundesvorstehenden Thranert:

So hatte auch Köln seinen „großen Tag“! Der noch größere „Historiker“ Thranert hatte nämlich die hehre Mission übernommen, den Kölner Gutenbergbündlern und auch den — Verbändlern, was an sich doch sehr lobenswert war, zu predigen über das Thema: „Der Gutenbergbund im Kampf um sein Recht — wo liegt die Wahrheit?“ Nur schade, daß die Kölner Verbandsmitglieder nicht erschienen waren. Anwesend waren etwa 80 Personen, darunter 35–40 Gutenbergbänder (von nah und fern herbeigeleitet, wie auch aus dem Danke Piehls an die „von auswärts erschienenen Kollegen“ zu entnehmen war), sechs Verbandsmitglieder und der Rest bestand aus „Gesamtverbändlern“. Der jugendliche, aber doch schon zu einer gewissen „Berühmtheit“ ge-

kommene Vorstehende Piehl sowie Thranert und die Diskussionsredner erklärten das Nichterscheinen der Verbändler als Feigheit und als Angst vor der „Wahrheit“ (wie sie von Bündlern verzapft wird). Wie recht aber die Taktik der Kölner Verbandsmitglieder, diese Versammlung nicht zu besuchen, war, geht daraus hervor, daß, nachdem Thranert eineinhalb Stunden gesprochen hatte und der Vorstehende den eventuell anwesenden Verbändlern die gleiche Redezeit bewilligen wollte, dagegen protestiert und eine halbe Stunde gnädigst bewilligt wurde. Der Referent Thranert erklärte, daß er, als Verfasser des Flugblatts „An die tariftreuen Buchdruckergehilfen Deutschlands“ sehr hart angefahren worden sei, und er halte es für richtig, einmal in der breitesten Öffentlichkeit darüber zu reden. Es sei zu bedauern, daß die Verbändler nicht erschienen wären. Gerade von Köln aus sei der Vorwurf der Wahrheitsverfälschung gegen ihn erhoben worden. Ei, Herr Thranert, was lag da näher, als offiziell an den Ortsverein Köln heranzutreten und vorher die Bedingungen bezüglich der Redner usw. zu vereinbaren! Und vielleicht hätten auch andre Leute einen andren Begriff von der von Bündlern verzapften „Wahrheit“ bekommen. Es würde den Bündlern gepaßt haben, wenn die Verbändler, welche zweifellos die übergroße Mehrheit der Versammlungsbesucher hätten bilden müssen, auch so, ohne irgendwelche Garantien, erschienen wären, und man hätte gewissermaßen mit ihnen in der Versammlung und dann im „Typograph“ Schindluder treiben können. Den „Historiker“ (richtig bezeichnet würde man Geschichtsfälscher sagen) lehnte Thranert hervor, als er erklärte: Die Behauptung, der Verband sei immer tariffreundlich gewesen, ist völlig falsch und grundlos. Vom ersten Tage seines Bestehens an sei der Bund tariffördernd aufgetreten, und das Wachsen des Gutenbergbundes und sein Drängen zur Tarifgemeinschaft hätten den Verband gezwungen, 1896 wieder eine Tarifgemeinschaft anzubahnen. Wenn Thranert aber unmittelbar darauf erklärte, daß infolge der Vorkommnisse bei der Wahl der Beihilfenvertreter (1896) keine Sympathie für den Tarif beim Gutenbergbunde vorhanden gewesen sei, so beweist dieser Anspruch im Gegensatz zu der Behauptung, daß der Bund den Verband zur Tarifgemeinschaft getrieben, großen Mangel an Logik bei Thranert. Irgendwas sei daran erinnert, daß der Bund ursprünglich auf dem Standpunkte stand, daß Lohnkämpfe (worunter doch auch das Eintreten für den Tarif zu verstehen ist) die Weizugsberechtigung der Mitglieder nicht tangieren dürfen, und der „Bundesvater“ Hermann erklärte, „die für unsinnig, die sich an das streng Tarifmäßige halten und ihre Lebensstellung deswegen aufgeben“. Ich glaube, dies wird genügen, um den „Historiker“ Thranert ins rechte Licht zu setzen. Aber es kommt noch besser, indem Thranert behauptete, daß 1905 infolge der Geheimnisträumerei des Verbandes bezüglich des Organisationsvertrags die Begeisterung und der Idealismus bei dem Gutenbergbunde zunahm und aus dieser Sachlage heraus der Anschlag an den christlichen Gesamtverband perfekt wurde. Weiß Thranert nicht, daß Köhler schon im März 1904 in Berlin erklärte: „Der Bund muß einen Rückhalt an den christlichen Gewerkschaften haben. . . .“? Wenn nun Herr Thranert erklärt, daß die bisherige Agitationsweise des Bundes nicht mehr ausreiche und derselbe eine andre Taktik einschlagen werde, so kann uns das gleich sein.

Gatte der Referent, ohne ausfällig zu werden, gesprochen, so stand die Diskussion auf einem so tiefen Niveau. Was da alles an Banalitäten geboten wurde, darüber kann man hinweggehen; nur einige charakteristische Einzelheiten mögen hier festgelegt werden. Herr Peters („rühmlichst“ bekannt von Essen her) erklärte mit echt bündlerischer Unvorsichtigkeit, der Religionshäß wäre bei den Verbändlern nicht nur Haupt-, sondern auch Parteisache und führte als Beweismaterial fünf diese unverächtliche Behauptung den Essener „Allgemeinen Beobachter“ und die „Rheinische Zeitung“ an. Daß der unvermeidliche „große“ Felder seinen Wohl dazu tun mußte, versteht sich am Rand. Er wartete mit der durch nichts bewiesenen Schauermär auf, der Verband habe viele Familienväter mit fünf bis sechs Kindern aus dem alleinigen Grunde rechtlos gemacht, weil diese sich bei Stadtrats- und sonstigen Wahlen von christlicher Seite hätten aufstellen lassen, und knüpfte den echt propheetischen Ausspruch daran: Jeder christliche und nationale Buchdrucker sollte treu zum Gutenbergbunde halten

und lieber mit diesem ehrlich untergehen, als sich dem Verstand anschließen. Wenn schon ein Mann wie Felder, auf den der Bund so große Hoffnungen gesetzt, zu der Erkenntnis kommt, daß der Bund „ehrlieh“ untergehen wird, so beständig Felder damit, was Kollege Reichhäuser in der „Geschichte des Gutenbergbundes“ schrieb, daß nämlich die Aufnahme in den Organisationsvertrag den Bund völlig zerbrüchen würde. Den Vogel schloß aber wieder der be-rühmte Biehl (vergl. „Korr.“ Nr. 8 von 1910 und Nr. 59 von 1909) ab, der ganz naive erzählte, er habe alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe im „Korr.“ mit — Verachtung gestraft, um im selben Atemzuge zu erklären, er habe nicht um die Konfession gebittelt, und es solle sich jeder hüten, das öffentlich zu sagen. Biehl hat recht! Wenigstens formal. Nicht er hat um die Konfession gebittelt, sondern er hat — und das zeigt so recht seinen großen Bändlermut — seine Mutter mit diesem Auftrag in die Privatwohnung eines Prinzipals geschickt! Und wenn Biehl diese Feststellung auch wieder mit Verachtung strafen will — uns kann's recht sein. Derselbe Redner gab auch einen Terrorismusfall zum besten, der in „seinem“ Geschäft passiert sei. Die Verbändler seien wie Löwen über den armen Kaufmann, der die Einladungen zu der Bändlerversammlung verteilt habe, hergefallen, und es sei wirklich ein Wunder, daß der Junge noch am Leben sei. Wir erklären diese Behauptung als eine gemeine Lüge, die sich den andern Behauptungen Biehls würdig anreihet. Wahr ist, daß die Verbändlungsmitglieder des betreffenden Geschäfts (und darunter befinden sich viele Kollegen, die es sich strengstens verbitten würden, wenn ihre überzeugte christliche Gesinnung mit derjenigen der Bändler auf eine Stufe gestellt würde) die Einladungschriften abgelehnt haben, und zwar aus Ekel vor dieser Gesellschaft. Wäre die Sache so, wie Biehl sie darstellte, so würde dieser nicht geblüht haben, bei der maßgebenden Stelle vorzustellen zu werden. Er ist ja sonst nicht so! Eine Drohung Biehls sei hier niedriger gebäugt: „Wer mich kennt, weiß, daß mir bei der Arbeit niemand gunähe kommen darf.“ Fühlt der Herr sich schon so sicher? Ist die Bearbeitung der in Betracht kommenden Geschäftskartei schon so weit vorgeschritten? Nun ja, die sich „christlich“ gebäugenden Bändler haben ja vorzügliche Verbindungen, und sie haben es mehr als einem katholischen Prinzipale plausibel gemacht, daß er nach ihrer Weise zu tanzen habe. Und dahin ist wohl auch die Aukerung Tränerns in seinem Schlussworte zu verstehen, es sei den Gutenbergbändlern ein leichtes, viele Verbändler brotlos zu machen, aber solche Mittel — vermähne man.

Charakteristisch an den Einladungsaktualaren zu dieser Versammlung (vergl. „Korr.“ Nr. 35) sowie in den Ausführungen Tränerns ist das Hervorgehoben des Überbrückungswollens der Kunst zwischen Verband und Bund. Man steht eben ein, daß man am Ende seines Lateins angelangt ist und möchte so in Ruhe im trüben fischen können, getreu dem Spruche: Noli turbare circulos meos. Sollte aber die Verständigung ehrlich gemeint sein, so wissen Herr Tränern und Genossen ja ganz genau, wo in Berlin die Stelle ist, um eine derartige Verständigung schaffen zu können. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß man keine Verständigung will, sondern daß man mit Hilfe rheinischer Prinzipale (die ja auch die Friebsfeder dafür waren, daß der Bund mit dem Deutschen Buchdruckerverein einen Haftungsvertrag abschließen konnte) glaubt einen Reibes machen zu können. Wie eng liert der Bund sich mit den Prinzipalen schon fühlt, geht aus folgendem, an die Kölner Prinzipale an deren Privatadresse versandten Einladungschriften hervor:

Euer Hochwohlgeboren beehrt sich der unterzeichnete Vorstand zu der am 20. März stattfindenden Versammlung ganz ergebenst einzuladen. Alles Nähere ersehen Sie aus beiliegendem Flugblatt. Ihrem werten Erscheinen entgegensehend, zeichnet mit aller Hochachtung  
Der Vorstand . . .

Meines Wissens hat zwar keiner der Prinzipale der Einladung selbst Folge geleistet, aber man hat doch an dem Ergebnisse der Versammlung Interesse gezeigt. Ich glaube, daß es nicht unangebracht ist, die Aufmerksamkeit der rheinisch-westfälischen Kollegen auf diese Vorgänge zu lenken. Man will sich, wie es scheint, mit dem Gutenbergbunde für alle Fälle eine gefügige Kerntuppe sichern. Und dies ist nur dann möglich, wenn der Verband das kleine, aber sonst recht unartige Kind, Gutenbergbund benamset, hüßlich in Ruhe läßt.

Das Referat des Herrn Tränern spricht für sich selbst. Dem Drängen des Gutenbergbundes sei die neue Tarifgemeinschaft zu danken. Das in unser Gutenbergbundschrift niedergelegte Altematerial beweist das Gegenteil. Ferner besteht der Anspruch des Prinzipals Bilzenstein heute noch zu Recht, daß durch keine Organisation im Buchdruckgewerbe die Tariffache so geschädigt worden sei wie durch den Gutenbergbund. Übrigens war man ja doch bis vor drei Jahren ein bloßer Unterfaltungsverein! Zahllose, von „oben“ genehmigte Tarifbrüche der Bändler zeigen ebenfalls deren „Verdienste“ um die Tarifgemeinschaft. Wir erinnern z. B. an den eklatanten Fall Strunz-Galle von 1899. Hogen auf Hogen könnte man füllen mit den Beweisen für die Liebe der Bändler zur Tarifgemeinschaft. Eine solche fast- und kraftlose

Gesellschaft, die nur betteln und winseln kann, aber nichts aus eigener Kraft zu schaffen vermag, glaubt sich als Träger der Tarifgemeinschaft und Muster-gewerkschaft brüsten zu können!

Für das Gegenteil liegt gerade aus Köln ein sprechender Beweis vor. Wurden da vor einigen Wochen von dem Kaplane der Pfarrei St. Gereon junge auslernende Kollegen in die Wohnung des Kaplans bestellt, um den Rat des Herrn Kaplans für ihren ferneren Lebensweg entgegenzunehmen. Dieser Einladung folgten zwei Kollegen, die Dinge harrend, die da kommen sollten. Statt des Herrn Kaplans erschien aber der im vorausgegangenen schon gekennzeichnete Herr Biehl, der Vorsitzende des Gutenbergbundes in Köln, und mühte sich eine Stunde lang im Schweiße des Angesichts ab, den beiden Kollegen den Nutzen des Gutenbergbundes vor Augen zu führen und vor dem Eintritt in den „sozialdemokratischen Verband“ zu warnen. Wiederholt drückte Biehl den beiden Kollegen die Hand mit den Worten: „Jetzt gehört ihr hoffentlich zu uns!“ und entließ sie mit dem Wunsch, sie recht bald im Bunde begrüßen zu können. Natürlich ist das Gegenteil eingetreten, denn die beiden Kollegen waren daß verwundert, daß auf diese Weise eine Gewerkschaft Mitglieder werbe. Dieser Vorgang spricht Bände. Ein katholischer Geistlicher stellt seine Wohnung dem Bundesführer für dessen zweifelhafte Agitation zur Verfügung! Wohl ein vollgültiger Beweis für die „Unabhängigkeit“ und „Selbständigkeit“ des Bundes und für dessen agitatorischen, inneren Bankrott. Und damit vergleiche man das Geschwollene, die Wichtigkeit, die Aufgeblasenheit, den Hochmut der Bundesleitung in „Typograph“, das widerliche Spreizen in den Bändlerversammlungen und das Kraftmeiertum der Bundesagitatoren. Diese Leute bilden sich ein, den Verband über den Haufen werfen zu können. O sancta . . .!

In Köln scheint man zurzeit überhaupt um jeden Preis vorwärts kommen zu wollen. Nicht nur dieser sprechende Vorgang und die Anwesenheit Tränerns, sondern auch die Versuche zur Gründung einer Lehrlingsabteilung legen Beweis dafür ab, daß die jahrelange Arbeit des Herrn Felder nur Disteln und Dornen getragen hat. Dieser Unglücksman, den wir uns auf gar keinen andern Boden als in Köln wünschten, hat glücklicherweise den Bund in Rheinland-Westfalen auf den Hund gebracht. Aber freilich, wie soll Felder etwas hernehmen, wo nichts ist. Jetzt ist der Bund an der Stätte des glorreichen Wirkens des Herrn Felder bereits so weit gekommen, daß er dort den Namen des Gutenbergbundes öffentlich verleugnen muß, daß man auf Schleichwegen die Öffentlichkeit zu täuschen gezwungen ist, wenn man seine Bilgen an den Mann bringen will. Dafür legt das nachstehende Zirkular des Bundes Zeugnis ab:

Köln, den 19. April 1910.  
P. P.

Der Ortsverein Köln der Christlichen Buchdruckerorganisation ladet hiermit alle Lehrlinge im Gewerbe, ganz besonders die Eltern derselben, zu einer am Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr, im katholischen Gesellenhause, Breitestraße 108, stattfindenden wichtigen Besprechung ganz ergebenst ein. Zweck und Ziele unserer Jugendabteilung sind, dem Lehrling durch kurze heftig zu sein für das spätere Fortkommen. In Anbetracht der heutigen Sitzungen in der Jugendwelt ist es gut, wenn namentlich auch die Eltern an der Besprechung teilnehmen, um sich von der Notwendigkeit einer christlichen Jugendabteilung im Buchdruckgewerbe überzeugen zu können.

Hochachtungsvoll  
Die christlich organisierten Buchdrucker Kölns.

Dann wird noch gesagt, daß Anfragen „an das Sekretariat, Palmstraße 14“, zu richten sind. Mit keinem Worte wird der Gutenbergbund erwähnt. Eine stolze Organisation, die auf solchen Schleichwegen, mit solchen Blendern, mit einer solchen Schaufensterdecoration über den Bruch im Lager selbst Unkundige anzulocken und zu täuschen sucht nach der ehrlichen Gepflogenheiten des grund-reellen Isidor Rosenstrauch aus Ostrowol Die „Notwendigkeit einer christlichen Jugendabteilung im Buchdruckgewerbe“ besteht ja nur im Bedürfnisse des Bundes, seine schwindwichtigen Reizen mit Hilfe ihm wohlgesinnter Prinzipale und anderer

Hilfsquellen aufzustrichen; aber auch dieser Liebe Miße ist umsonst, denn die wohlverdiente Blamage ist für den Bund auch hier der Weisheit letzter Schluß. Über diese Lehrlingsversammlung selbst wird uns von einem Teilnehmer aus Köln geschrieben:

Die „christlich organisierten Buchdrucker“ hatten alle Lehrlinge im Gewerbe zu einer „wichtigen Besprechung“ eingeladen. Zwar wollte man im Hinblick auf das Rundschreiben des Bundesvorstandes die Angelegenheit „ganz im stillen betreiben“, aber der Mensch denkt und der Knircher leckt, denn es hatten sich auch „gegnerische Elemente“ eingefunden, die zum großen Leidwesen der Bändler unerkannt blieben. Ferner hatten sich eingefunden ein Mitglied der bländlerischen Lehrlingsabteilung und vier weitere Lehrlinge, außerdem etwa ein Duzend Vollbändler. Eine „stattdliche“ Lehrlingsversammlung, die von der „Notwendigkeit einer christlichen Jugendabteilung im Buchdruckgewerbe“ glänzende Zeugnis ablegte! Und dann kam der große Moment. Ein, der glorreiche Bundesföhler Felder, rebete und rebete von dem technischen Aufschwunge des Gewerbes, von der „erst kürzlich erfolgten Herabsetzung der Lehrzeit von fünf auf vier Jahre“, von der ungenügenden Ausbildung in der Offizin und davon, daß die Prinzipale „genügende Leistungen“ verlangen könnten. Und sie wollen dem Lehrling in ihrer großen Güte unter die Arme greifen, ihm „gebenden“ sachtechnischen Unterricht in Sachlehre und Drucktechnik geben. Stenographie, Versicherungswesen und Gesundheitsvorschriften und wer weiß, was alles käme zur Behandlung. Selbstverständlich muß der Lehrling „seine ganze freie Zeit dem Gewerbe opfern!“ — Aber das alles ist das Wichtigste nicht! Die „Strömungen“ der in der Jugend haben es den Leuten angetan, die Strömungen nämlich, die den auslernenden Buchdrucker veranlassen, dem großen — „sozialdemokratischen Verbände“ beizutreten und nicht dem Gutenbergbunde, der mit seinen 48000 Mark Vermögen doch gewiß „sich setzen lassen dürfte“. Die christliche Gesinnung würde den jungen Leuten aus dem Herzen gerissen (den beiden anwesenden Müttern grüßte es) und der giftige Geist der Sozialdemokratie ihnen eingepfropft, wenn sie in den Verband eintreten. Vor allem rette sie der Eintritt in die Lehrlingsabteilung, in der ihnen allwöchentlich „einmal“ alles das Schöne und Gute eingepaukt werden soll. Also selber Anfragen, die glittig gefattet waren, waren nicht beliebt, und so konstatierte „Er“ dann am Schlusse der „Besprechung“, daß „sämtliche anwesenden Lehrlinge sich der Abtheilung angeschlossen hätten“, obwohl von den vier Lehrlingen nur drei ihre Adresse abgegeben zu haben glaubten und an einen Eintritt in die Jugendabteilung gar nicht gedacht hatten. Wirklich ein „Bombenerfolg“!

Und da wird der ganze bländlerische Apparat aufgeboden und werden alle nur erdenklichen Versuche gemacht, mehr verdeckte als offene, um gerade in Rheinland-Westfalen auf einen grünen Zweig zu kommen. Da wird keine Denunziation bei der Prinzipalität verschmäht, keine Verleumdung, die den Verband schädigen könnte, als zu gering geachtet, die Geistlichkeit mobilisiert, Drohungen und Terrorismus in Permanenz erklärt, auf Schleichwegen die bländlerische Konterbande einzuschmuggeln versucht — und trotzdem muß man dann wie die trauernden Juden an den Wassern Babylons saffungs- und hoffnungslos in den Rhein starren. Im „Typograph“ dagegen bläht man sich bis zum Platzen auf. So heißt es z. B. in Nr. 18:

Um wieviel höher überragen wir die auf uns Eintretenden, die nur mit Schlagwörtern und giftgeschwollenen Phrasen zu operieren verstehen, wenn unser Wasseranfall im glänzendsten Wasserarmut erglänzt! . . . Es kann nichts Herrlicheres geben als eine gute Bewaffnung der Waffen im gewerkschaftlichen Kampfe.

Ungeachtet der von uns festgestellten Tatsachen haben solche geschwollene Phrasen wirklich nur noch ein pathologisches Interesse. —

In Nr. 17 des „Typograph“ unternimmt es nun Herr Fossä, unsere Feststellungen in Nr. 44 des „Korr.“ zu „widerlegen“. Dies kann natürlich nur unter Verdrehung des Sinnes und Inhalts unsers Artikels versucht werden. Da derartige Maximen zum Geschäftsbetriebe des Herrn Fossä gehören, wollen wir ihn in diesem läbbigen Tun weiter nicht föhren. Uns genügt, daß der Bund im Bande draußen als das erkannt ist, was er darstellt, und demgemäß behandelt wird. Und für diese Aufklärung werden wir auch in Zukunft besorgt sein.

## Korrespondenzen.

L. Nagen. In der Monatsversammlung am 16. April hielt der Vorsteher unsers Nachbarbezirks Köln, Kollege Bertram, einen sehr zeitgemäßen Vortrag über die Verpflichtungen unsrer Mitglieder der Organisation gegenüber. Beginnend mit der Nachlässigkeit im Ver-

sammungsbefuche, freilich Redner manche kleine, aber um so häufiger vorkommende Tarifverletzungen und gab uns wichtige Fingerzeige sowie praktische Ratschläge in bezug auf Beseitigung genannter Fehler. Besonders Gemüth legte Kollege Wettram in seinem Vortrag auf die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses. — In seiner vorletzten Monatsversammlung beschloß der Wägenere Ortsverein, der Kulturgesellschaft Ernst Abbe als korporatives Mitglied beizutreten.

**K.-r. Wägenere.** In der am 16. April stattgehabten Monatsversammlung wurde des verstorbenen Kollegen Hermann Reim in üblicher Weise gedacht. Unter „Vereinsmitteilungen“ erwähnte der Vorsitzende die nun in ganz Deutschland zur Tatsache gewordene Aussperrung der Bauhandwerker und richtete an die Kollegen das Ersuchen, denselben auch durch reichliche materielle Unterstützung ihre Sympathie entgegenzubringen. Ein Antrag betreffs Entziehung eines wöchentlichen Extrabeitrags zugunsten der Ausgesperrten soll auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Nach Vollzug einiger Neuauflagen (darunter die eines früheren Gutenbergblindlers) hielt Kollege S. Lorenz (Gagen) einen einleitenden, mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage im Gewerbe, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Rheinland-Westfalen“. Für die Vorarbeiten eines zu feiernden Johannisfestes wurde eine fünfgliederige Kommission gewählt. Unter „Verschiedenes“ kam es zu einer längeren Aussprache über die tarifuntreue Firma Hüll & Klein, welche durch Mangel an geeigneten Arbeitskräften zur Erledigung ihrer Aufträge sich an tariftreue Firmen wandte, damit dieselben durch tariffreie Gehältnisse erleichtert werden; sie läßt sogar druckfertige Formen durch ihre ehemaligen 1907er Hausmeister in tariffreie Druckereien schaffen. Daß aber unsere Kollegen an der Ausführung solcher zweifelhaften Arbeiten nichts gelegen ist, brachten die Vertrauensmänner bei der Geschäftsleitung dieser tariffreien Firmen — in Frage kommen zwei Druckereien — in unverblühter Weise zum Ausdruck. Sie wiesen auf das tarifrechtliche Verhalten des Inhabers der Firma Hüll & Klein, Herrn Hüll, eines der schlimmsten Scharfmacher im Wuppertale, hin. Der in dieser Angelegenheit sofort angerufene Bezirksvorstand war leider nicht in der Lage, hier eingreifen zu können und den beteiligten Kollegen die Ausführung der Arbeiten direkt zu verbieten, und so wandten sich dieselben klageführend an das zuständige Tarifschiedsgericht mit dem Ergebnis, daß der Prinzipalvorsitzende des Schiedsgerichts, Herr Brüttenstein, bei den betreffenden Firmeninhabern persönlich intervenierte mit dem Resultate, daß dieselben das Versprechen abgaben, in Zukunft keine Arbeiten mehr von der Firma Hüll & Klein entgegenzunehmen resp. auszuführen. Einen prinzipiellen Entschluß des Schiedsgerichts hierüber herbeizuführen sah sich Herr Brüttenstein außerstande; auch das Tarifamt, welches in dieser Angelegenheit angerufen wurde, sah sich nicht in die Lage versetzt, einen eben solchen Entschluß herbeizuführen, da solches lediglich Sache des Tarifausschusses sei. So hat diese Angelegenheit wenigstens vorläufig einen einigermaßen befriedigenden Abschluß gefunden. Von einigen Kollegen wurde es bedauert, daß dem Bezirksvorstande leider keine Mittel an die Hand gegeben seien, um Ausführungen von Arbeiten aus nicht tariftreuen Druckereien direkt entgegenzutreten zu können. Auch ein sich mit dieser Sache beschäftigender Artikel im „Typograph“ wurde unter die Lupe genommen. Leider — leider war es dem „Typograph“ — Berichterstatter am Schlusse seines „Berichts“ nicht vergönnt gewesen, seinen Lesern das Endresultat mitzuteilen, da er, wie er selbst vorgibt, nichts habe in Erfahrung bringen können, weil in den betreffenden Druckereien nur Verbändler konditionieren. Wie gern hätte er doch wieder einmal die „Tarif-treue“ der Verbändler ins Wortreden geführt — aber so ist es mal wieder nicht! Der Vorstand der hiesigen Mindergruppe, an der Spitze ihr Säupfing Erweh, hat genug, aber falsch herumgeschickelt.

**Berlin. (Korrekturen.)** Die gut besuchte Versammlung am 17. April hörte nach Erledigung von Neuauflagen einen sehr interessanten Vortrag des Kollegen F. Lize über: „Zusammenreibung von Zeitwörtern mit anderen Wörtern und mit Wortzusammenreibungen“. Der Vortragende, der auftragsgemäß den Tätigkeitsbericht des vom Vereine Berliner Korrekturen ins Leben gerufenen Rechtschreibauschusses für das abgelaufene Geschäftsjahr zu erstatten hatte, meldete seine Aufgabe in genanntem Thema und entledigte sich ihrer in ausgezeichnete Weise. Er zeigte, daß der Ausschuss, getreu seiner Bestimmung, die aus Kollegentreisen einlaufenden Anfragen zu sichten und in Zweifelsfällen den dazu berufenen Instanzen zur Entscheidung vorzulegen, ferner: sein Teil für die Neubearbeitung des „Duden“ beizutragen, um so möglichst eine einfache und einheitliche Rechtschreibung zu erzielen, die gerade für uns Korrekturen von so großem Wert ist, sehr arbeiten mußte, um die Fülle des ihm überwiehenden Materials bewältigen zu können. An diese seitens der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache, die viel dazu beitrug, Zweifelhaftes betreffend dieser oder jener Schreibung zu beseitigen. Kollege Oberländer bat den Referenten um Überlassung seines Materials an die Zentralkommission, um ihr Gelegenheit zu geben, den Vortrag auch den auswärtigen Korrekturenvereinen zu vermitteln. Kollege Lize kam diesem Wunsche gern nach. — Die nächste Versammlung wird des Pfingstfestes wegen am 22. Mai, vormittags, abgehalten.

**Berlin. (Rotationsmaschinenmeister.)** Seit dem 1. Januar ist unser Verein, nachdem der Zentralvorstand

vermittelt eingegriffen, mit dem Maschinenmeisterverein unter folgenden wesentlichen Bedingungen wieder vereinigt: 1. Der Verein Berliner Rotationsmaschinenmeister schließt sich dem Maschinenmeisterverein als Sektion an. 2. Die Mitgliedsbücher der Zentralkommission werden in der Sektion eingeführt. Die bisherigen Mitgliedsbücher derselben gelten als Ergänzung zu dem Statut bis zu einer Neuberatung. 3. Die Sektion behält ihren selbständigen Vorstand. Die Vorstandsmitglieder können im Bedarfsfall an den beiderseitigen Verhandlungen der Vorstände mit beratender Stimme teilnehmen. 4. Wahl der Zentralkommission erfolgt in einer kombinierten Generalversammlung per Akklamation und müssen die Kandidaten zehn Tage vor der Wahl den Vorständen angezeigt werden. 5. Die Sektion führt ihre Kassengeschäfte selbständig. Der Kassierer der Sektion hat einhalbjährlich eine Abrechnung nach der Mitgliederliste über Einnahme und Ausgabe sowie etwaige Überschüsse an den Hauptkassierer abzuliefern. 6. Das Vereinsvermögen, welches beim Zusammenschluss vorhanden ist, bleibt der Sektion zur freien Verfügung überlassen. 7. Die unterzeichneten Vorstände erwarten, daß die der Sektion bisher fernstehenden Rotationsdrucker sich derselben anschließen. Mit Wahrnehmung der Geschäfte der Sektion wurde der bisherige Vorstand beauftragt. Dem neugegründeten Verhältnis entsprechend machte sich eine Neuberatung eines gemeinsamen Statuts notwendig. Es wurde zu diesem Zweck eine Kommission eingesetzt. An Stelle der beiden aus der Zentralkommission ausscheidenden Kollegen wurde ein Mitglied unserer Sektion als Kandidat präsentiert, in der erstnächsten Versammlung jedoch ein unserer Sektion fernstehender Kollege gewählt. Es entspricht dies nicht den Abmachungen, auch halten wir den betreffenden Kollegen aus verschiedenen triftigen Gründen nicht für den geeigneten Vertreter der Rotationsdrucker Deutschlands in der Zentralkommission. Unsere berechtigten Wünsche sind nicht erfüllt worden. Zur Unterstützung der ausgesperrten Bauarbeiter beschloß die Versammlung im Monat Mai einen freiwilligen Extrabeitrag von 50 Pf. pro Mitglied zu erheben. Die Besprechung der Schärferchen Artikelserie wurde nach kurzer interessanter Debatte vertagt.

**Bromberg.** Die diesjährige Frühjahrsvorstandsversammlung fand am 10. April in Thora statt und erfreute sich guten Besuchs. Der Bezirksvorsitzende begrüßte die Erschienenen und den in unserer Mitte weilenden Gauvorsteher Wagner (Posen). Nach Verlesen des Protokolls und Genehmigung desselben folgte der Kassierbericht mit Dechargerteilung des Kassierers. Bei dem Punkte betreffs eines in Bromberg abzuhaltenden Bezirksjohannisfestes entspann sich eine längere Debatte, die dahin ausliefe, daselbst am letzten Sonntag im Juni in Bromberg zu feiern. Unter „Tarifliches“ wurde besonders unser Schmerzenskind Schneidemühl hervorgehoben. Trotz vieler Bemühungen des Gau- und Bezirksvorstandes sowie durch Vorstellwerden bei der Handwerkskammer Bromberg wegen der Beitragsmäßigkeit sind noch nicht genügend Erfolge gezeitigt. Mit Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

**Frankfurt a. M. (Maschinenmeister.)** Der Besuch unserer letzten Versammlung war trotz des doch sicher für jeden Kollegen interessanten und lehrreichen Vortrags schwach. Da sonst nach Möglichkeit die Versammlungen am Samstag abgehalten werden, eine Verschiebung aber leider nicht umgangen werden konnte, sollten doch die Kollegen sowie Einsicht besitzen und den Vorstand in seiner Arbeit durch zahlreichere Erscheinungen auch dann unterstützen, wenn eben die Versammlung auch einmal auf einen andren Tag fällt und wirklich und wahrhaftig einmal ein oder zwei Stunden Schlaf geopfert werden müssen. Nachdem einige Ausnahmen vollaugen, verlas der Vorsitzende einen Auszug aus dem Berichte der Zentralkommission der Maschinenmeister und lud ferner zu einem Besuche der „Frankfurter Zeitung“ am 30. April ein. Kollege Steinetz hatte in anerkennenswerter Weise das sehr aktuelle Thema: „Zum Dedern der Druckfarben“, zum Vortrage gewählt. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Versammlung gedankt, beschloß eine anregende Diskussion diesen Punkt der Tagesordnung. Am ersten hiesigen Buchdruckerlängertage beteiligen wir uns korporativ. — Das diesjährige Stiftungsfest wurde am 17. April im „Gewerkschafts-Haus“ begangen. Von seiten des Vorstandes war alles aufgeboten, das Programm so interessant wie möglich zu gestalten. Leider glänzte die größte Zahl unserer eignen Mitglieder auch hier durch Abwesenheit. Dank der Mitwirkung verschiedener rühriger Kollegen sowie des Gesangvereins der Buchdrucker und Schriftsetzer und des Gutenberg verlieh daselbst in befriedigender Weise. Die Drucksachen lieferte in entgegenkommender Weise die Firma Engler & Schloffer, eine der wenigen hiesigen Firmen, die bestrebt sind, dem Gesmachte der Zeit Rechnung zu tragen. Genannter Firma für die schönen Drucksachen besten Dank.

**Gotha.** Veranlaßt durch ein Referat des Kollegen Metzger über „Die gewerbliche Lage und die Tarifrevision“ nahm die am 9. April abgehaltene Versammlung einen Verlauf, wie er wohl dem Ernste der allgemeinen Lage angemessen und damit jeden Kollegen mit Genugtuung erfüllen dürfte. Außer einigen Gästen aus Eisenach, Langensalza und Friedrichroda waren von dem 120 Mitglieder zählenden Ortsverein über 100 Kollegen erschienen, die den instruktiven, zweifelhafte Ausführungen des Referenten mit sichtlichem Interesse lauschten und durch reichen Beifall ihre Zustimmung bekundeten. Eine alsdann einsetzende längere, aber sachliche Diskussion gab

der Versammlung einen würdigen Abschluß. — Die hierauf folgende Feiertags, kräftig unterstützt durch den Gesangverein Typographia, der auch die Versammlung durch den ihm nachgehenden Chor „Arbeit“ einleitete, vereinigte die Kollegen noch „einige“ Stunden, wobei der Wunsch allgemein war, den Kollegen Metzger öfters in unserer Mitte zu sehen. — Eingang der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß der Bezirksvorstand beschloffen habe, zur Erlangung eines Briefpostens nebst Kuvert einen Wettbewerb unter folgenden Bedingungen für die Mitglieder des Bezirks auszusprechen: Text: Verband der Deutschen Buchdrucker, Bezirk Gotha. Format: Gewöhnliches Postquart. Druck: Zwei Farben. Kuvert mit gleichem Texte (einfarbig). Die Bewertung übernimmt eine auswärtige Typographische Vereinigung. Für die drei besten Arbeiten werden Preise von 10, 5 und 3 Mk. gewährt. Entwürfe sind mit einem Kennworte zu versehen und bis 15. Mai an den Kollegen Fering, Gotha, Margaretenstraße 21, zu senden. Gleichzeitig ist ein geschlossenes Kuvert, welches den Namen des Verfägers und als Aufschrift das betreffende Kennwort des Entwurfs enthält, beizufügen. — Die Vertrauensleute werden gebeten, die noch ausstehenden Fragebogen betreffs der Lehrlinge umgehend einzusenden.

**Hamburg-Altona.** (Norddeutscher Maschinen-seherverein.) Am 17. April fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, die sehr zahlreich, auch von auswärtigen Mitgliedern, besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung empfahl der Vorsitzende Piezyk den Anfang April im „Korr.“ erschienenen Artikel „Die Gesundheitsverhältnisse der Maschinen-seher“ vom Kollegen H. Höpne den Anwesenden zum besonderen Studium, dabei betonend, daß wir dem Verfasser derselben für seine trefflichen Ausführungen zum Danke verpflichtet seien. Nach Erledigung der Mitteilungen wurde vom Kassierer die Vierteljahrsabrechnung erstattet und genehmigt. Als Ort für die Juliversammlung wurde mit großer Mehrheit Njehoe gewählt (Referent: Kollege Robert Braun, Berlin); für Fahrgeleitbeschädigung bewilligte die Versammlung 100 Mk. Vom zweiten Vorsitzenden Schwarz wurde sodann das Resümee über die noch eingelaufenen elf Jahresberichte von auswärtigen Brudervereinen fortgesetzt. Die Versammlung dankte ihm durch lebhaften Beifall. Auf Grund eines Antrags aus der Januargeneralversammlung heraus, dem Vorsitzenden und dem Kassierer eine jährliche Entscheidung zu gewähren, wurde vom Vorstande vorge schlagen, dem ersten Vorsitzenden und Kassierer je 25 Mk., den drei andren Vorstandsmitgliedern je 15 Mk. zukommen zu lassen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, während ein Antrag, die Summe auf insgesamt 130 Mk. zu erhöhen, auf Ersuchen des Vorstandes abgelehnt wurde. Nach kurzer Besprechung der Zweifelhaftebarotyre an der Hand einer von Kollegen Hermann Franke vergrößerten Abbildung verhandelte man noch über zwei technische Anfragen, worauf die Versammlung geschlossen wurde mit dem Wunsche, daß in Zukunft die Kollegen sich immer so zahlreich einfinden möchten. — Nachmittags fand gemeinsam mit den auswärtigen Kollegen ein Spaziergang durch die Stadt mit anschließender Hafenrundfahrt und gemüthlichem Beisammenfein statt.

**F. Karlsruher.** (Maschinen-seher.) Unsere letzte Bezirksversammlung war auch von auswärtigen Kollegen gut besucht. Mit Beginn dieses Vereinsjahres hat es sich die Technische Kommission zur Aufgabe gemacht, jeweils in den Versammlungen an Hand gut ausgeführter Zeichnungen Instruktionssprüche über den Mechanismus zu halten, und zwar jedesmal über einen andren Teil der Maschine. Lebhaftige Klage wurde darüber geführt, daß sich in letzter Zeit die Angebote immer mehr häufen, in denen sich Maschinen-seher — unter Cisirre und auch direkt — zu den unwürdigen Bedingungen, ja sogar unter Verzicht jedweden Lohns, an die Prinzipale wenden, um an der Segmaschine sich weiter ausbilden zu können. Es sind dies jedenfalls Kollegen, die ohne Rücksicht auf eine Kondition zu haben, sich einfach auf egne Faust von der Fabrik anlernen lassen, und nun das Geßthl haben, daß sie den Anforderungen, die an sie gestellt werden, doch noch nicht gewachsen sind. Die Kollegen möchten doch bedenken, daß im Tarife festgelegt ist, daß bei Einführung von Segmaschinen die Anzulernenden möglichst aus dem eignen Personal entnommen werden sollen, was in den meisten Fällen auch geschieht. Aus diesem Grund ist jedem anzuraten, bevor er einen derartigen Schritt unternimmt, reichlich mit sich zu Rate zu gehen und sich genügend zu informieren, damit er keinen Reinsfall erlebt. — Die nächste Bezirksversammlung findet im Juli in Waben-Waden statt.

**Leipzig.** (Maschinenmeister.) Die am 15. April abgehaltene Versammlung der Leipziger Drucker und Maschinenmeister erfreute sich guten Besuchs. Im „Kommissionsberichte“ teilte Kollege Ludwig u. a. mit, daß der von der Kommission veranfaßte Kurkurs: „Praktisches Arbeiten an der Schnellpresse und am Tiegell“, nach zwölfwöchiger Dauer sein Ende erreicht habe. Als ein gutes Zeichen für die sachtechnischen Bildungsbestrebungen der beteiligten Kollegen sei die Tatsache zu begrüßen, daß die rund 150 Teilnehmer an diesem Kurkurs fast ausnahmslos bis zum Schluß ausgehalten haben. Gleichzeitig gab der Vorsitzende bekannt, daß die Kommission die Absicht habe, in der nächsten Versammlung eine Stellungnahme zur Artikelserie „Verband, Sparten und Tarifgemeinschaft“ im „Korr.“ auf die Tagesordnung zu bringen. Dieser Vorschlag fand allseitigen Beifall. Den Schluß der Versammlung bildete ein sehr lehrreicher Vortrag des Herrn Dr. med. Simon über das Thema: „Die Nervosität und die Schäden des täglichen Lebens“.

Durch reges Interesse und reichen Beifall dankten die Anwesenden dem geschätzten Herrn Referenten für seine populären, leichtfaßlichen Ausführungen.

**\* Lörrach.** Am 10. April fand unsere Frühjahrs-Bezirksversammlung statt, und zwar diesmal in Wädelsheim. Die Wahl dieses an der deutsch-schweizerischen Grenze liegenden Ortes, der mit dem uralten, malerisch gelegenen, mit gut erhaltenen Stadtmauern und Wachtürmen versehenen Schweizer-Rheinfeldern durch eine Brücke über den Rhein verbunden ist, war eine wohlüberlegte. Es galt, durch eine imponierende Demonstration zu zeigen, daß wir den Blindern gegenüber, die ihre bunten Mägenschaften und den Mitgliederfang diesseits und jenseits der Grenze treiben, auf der Wacht sind. Ist doch Rheinfelden auch bereits „berühmt“ geworden durch den von den „Christlichen“ angezettelten und von dem patenten Engel so unverantwortlich verschahrenen Streit, der zum Zwede hatte, dort die Herrschaft derselben endgültig zu etablieren und die freien Gewerkschaften als einflußlos hinzustellen. Das Weitere über die Engländer Geldentart und seine schmählich verunglückte Reinwaschung durch die christliche Gewerkschaftsleitung ist ja auch aus dem „Rorr.“ zur Genüge bekannt. Dies also war der Boden, den wir uns aussuchten, um auch unsererseits im Sinne der freien Gewerkschaften zu wirken und unsere Mitglieder den Wäldern zu stärken. Und um dies noch wirksamer zu machen, hatten wir das lange vernachlässigte freundschaftliche Verhältnis mit unserm Bruderverband in der Schweiz schon vorher auffrischend bearbeitet, haben die Sektion Basel und die Mitgliederschaft in Schweizerisch-Rheinfelden zur Teilnahme eingeladen, und mit anerkennenswertem Interesse haben sie der Einladung entsprochen. Basel war vertreten durch den Präsidenten Krummenauer und den Verwalter Haas. Außerdem war eine etwa 20 Mann starke Abteilung des Wasser-Druckergesangsvereins erschienen, die zur Ausfüllung der Pausen und später zur Fidelitas mit prächtig ausgeführten Gesängen beitrug. Die Schweizerisch-Rheinfelder waren fast vollständig erschienen. Somit haben die Schweizer Brüderlichkeit gezeigt, daß sie (die mit ansehen mußten, wie die Blindler in Basel eine ganze Druckerei mit ihren Mitgliedern okkupierten) uns verstanden haben und bereit sind, Hand in Hand mit uns den von den Unternehmern verdeckt und offen begünstigten Treiben, Werben und Wühlern der Christlichen entgegenzuarbeiten. An der Tagung nahm ferner teil Gauvorsitzer Lindenlaub, der trotz seines leidenden Zustandes uns mit dem Vortrag erfreute: „Die tariflichen Organe, mit einem Rückblick auf die Geschichte der Tarifgemeinschaft!“ Dieser Vortrag verdiente, recht oft und an möglichst vielen Stellen wiederholt und zum eisernen Bestand eines Vortragszyklus gemacht zu werden. Zu den Gästen zählte ferner der Prinzipal Herr Krausened, der den Betrag für die sehr schön ausgestattete Versammlungseinladung der Bezirkskasse zum Geschenk machte. (Der Geschenkgeber war früher lange Verbandsmitglied gewesen und verfolgt noch immer mit wohlwollendem Interesse unsere Bestrebungen.) Die Begrüßungsrede ermahnte die Mitglieder, die Blindler resp. christlichen Gewerkschaften und ihr heimliches und offenes Wühlern nicht zu unterschätzen, dem Bezirksvorstand alles zur Kenntnis zu bringen, was von dieser Seite unternommen werde und hauptsächlich dem Belehrlingsfange durch geeignete Aufklärung unter den Lehrlingen entgegenzuarbeiten. Es wäre hohe Zeit, nach dem Beispiele des Kollegen Neßhäuser hierauf mehr zu achten. Die Berichte der Vertrauensmänner der Druckorte unsers Bezirks legten Zeugnis ab von einem regen Vereinsleben. Durch geschickte, aber auch feste Stellungnahme wurde mancher tarifliche Mißstand beseitigt. Von Waldshut aus war gellagt worden, daß neuerdings aufgetretene Erkrankungen an Rheumatismus sowie anderer schwerer Leiden auf den Einfluß der neuen Fußbodenart (Holzementböden) zurückzuführen seien. Der Gauvorstand hatte daraufhin die Fabrikinspektion zur Revision veranlaßt. Das Ergebnis war, daß die Fabrikinspektion erklärte, von keiner anderen Seite Beschwerden über diese Fußböden erhalten zu haben, sie ein Einschreiten in dieser Hinsicht also ablehnen müsse. Für uns wird diese Sache aber nicht erledigt sein dürfen. Denn auf der Bezirksversammlung klärte uns her als Gast anwesende Prinzipal Krausened, der zugleich im Aufsichtsrate der Rheinfelder Baugenossenschaft ist, dahin auf, daß mit diesen Fußböden die schlechtesten Erfahrungen gemacht würden. Nach Verlauf von zwei Jahren müßte ein solcher Fußboden wieder herausgerissen werden. Auch die Glätte kann im Betriebe für manden, besonders Stereotypen, gefährlich werden. Diese Fußböden sind also unbedingt zu verwerfen. Die Diskussion über die Einrichtung einer Gaukrankenzusatzkasse gestaltete sich überaus lebhaft. Die Wichtigkeit für eine solche besteht, doch, werden auch die Mehrbeiträge gescheit. Ein Mitglied versieg sich zu der Uebersicht, die neun Millionen der Verbandskasse zur Erhöhung des Krankengeldes herhalten zu lassen. Gauvorsitzer Lindenlaub verwies auf das Nützliche derartiger Anstalten. Der Einrichtung einer Gaukrankenzusatzkasse waren vor allem feither die Sonberlassen in Freiburg und Karlsruhe im Wege. Nachdem nun die Karlsruheer Kasse erklärt habe, ihr Vermögen in eine etwa einzurichtende Gaukrankenkasse überführen zu wollen, würde sich, vielleicht im Wege der Klassenenteilung, auch die Freiburger Kasse zur Verschmelzung bequemen dürfen. Jedenfalls herrsche über die Notwendigkeit erfreulichweise Übereinstimmung, den in puncto Krankenversicherung so äußerst mäßig gestellten Kollegen der kleinsten Druckorte in irgendeiner Weise bessere Fürsorge zu gewähren. Es wurde auch

darauf hingewiesen, daß, genau wie bei der Gaukontrollationslosenunterstützung, wenn erst einmal ein Anfang gemacht sei, vielleicht auch hier nach und nach ein Zusammenschluß mehrerer Gaus und schließlich eine Zentralisation der Krankenzusatzkassen stattfinden werde. Die ganze Tagung war eine von hohem kollegialen Geiste getragene, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende. Die vielen hervortretenden Gesichtspunkte und Erörterungen haben es dem Bezirksvorstand angezeigt erscheinen lassen, unsern Bezirk Lörrach einmal mehr in den Vordergrund des Interesses zu rücken, wenn wir auch sonst wie ein Weichen im Verborgnen blühen. — Die Tagung fand einen würdigen Abschluß durch die Befestigung der beschluchten Elektrizitätskraftwerke der Kraftzentrale Rheinfelden, die alle mit Stauern über die Entwicklung dieser Technik erfüllte. Dankbar und um viele Anregungen reicher schieden die Kollegen voneinander.

**Mannheim.** Der Mittelrheinische Korrektorenverein hielt am 17. April am Sise Mannheim seine fünfte Generalversammlung ab. Zahlreich waren die Mitglieder erschienen, auch hatte der Gauvorstand den Kollegen Huber, der Mannheimer Bezirksvorstand seinen Vorsitzenden Käufer und Ludwigshafen a. Rh. den Kollegen Rost entsandt. Vertreten waren die Orte Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Mainz, Heidelberg und Wiesbaden (Frankfurt a. M. fehlte entschuldigt). Nach der Begrüßung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Kollegen Müller. Es wurde beschlossen, dem Kollegen Müller für seine ersprießliche und aufopferungsvolle Tätigkeit im Interesse der Korrektorenbewegung den Dank abzusagen. Hierzu erstattete Kollege Straube den Jahresbericht. Er erklärte, daß der durch starke Fluktuation eingetretene Mitgliederverlust am Ende des vergangenen Jahres jetzt wieder ausgeglichen sei durch sechs Neuauflagen (drei in Mannheim und drei in Darmstadt). Die Ortsgruppe in Darmstadt zähle jetzt neun Mitglieder. Die Agitationstätigkeit solle weiter ausgedehnt werden, und zwar sei Frankfurt a. M. noch ein großes Feld. Wir hätten dort nur zwei Mitglieder. Es wurde insolgebeßten beschlossen, Mitte September eine mittelrheinische Korrektorenzusammenkunft zu veranstalten. Der seitherige Vorsitzende Straube wurde trotz seiner dringenden Bitte, von seiner Person Abstand zu nehmen, einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, eine gute Fachzeitschrift in zwei Exemplaren zu abonnieren. Den Buchdruckerbibliotheken an Orten mit einer Ortsgruppe des Mittelrheinischen Korrektorenvereins sollen die „Fachmitteilungen“ auf Kosten des Vereins geliefert werden. In der hiernach entstehenden „Literaturbeilage“ erklärte Kollege Käufer, daß die Bezirksvereinsbibliothek gen bereit sei, einige Fachwerke für Korrektoren anzuschaffen, falls der Korrektorenverein geeignete Werke namhaft mache. Dieses nachahmungswerte Anerbieten wurde dankbar angenommen. Leider gelangte ein Begrüßungstelegramm der Zentralkommission und des Berliner Brudervereins, weil zu spät abgelesen und wir des Bierhockfotts wegen die Mannheimer Nachsichtigung nach Ludwigshafen verlegt hatten, nicht mehr in unsere Hände. Die Nachmittagsstunden wurden in der sonnigen Falz im „Froh-leuchten“ Kollegenkreis angenehm verbracht.

**München-Gem.** In unserer letzten Ortsvereinsversammlung (wir müssen unbedingt auf Angabe des Datums der Versammlungen bestehen. Neb.) referierte Kollege Demperath (Name total unleserlich. Red.) aus Gern in leichtverständlicher Weise über das Thema: „Die Belehrlingsausbildung und die Gewerbeschulung“, dabei auch die Handwerkskammer Ursberg erwähnend, die an sie gerichtete Fragen nicht zu unser Zufriedenheit beantwortete. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und dem Redner vom Vorsitzenden für seine Bemühungen gedankt. Sodann fanden noch einige Punkte von nicht besonderem Interesse für die Öffentlichkeit Erledigung.

**r. München.** (Maschinenseherversammlung.) Unter starker Beteiligung der Mitglieder, auch der auswärtigen, sowie der gesamten Münchner Kollegenchaft beging unser Verein am 17. April im Saale des „Salvatorstellers“ die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes. Zur Verschönerung des Festes trug besonders bei der Männergesangsverein Typographia unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Kaiser sowie die Kapelle genannten Vereins unter der Direktion des Kollegen Gruber. Nach einigen einleitenden Musikstücken und im Anschluß an den Chor „Gutenberg“ (komponiert vom Dirigenten der Typographia) hielt der Vorsitzende Schäffler eine Ansprache, in der er die Entwicklung der Vereinigung schilderte und die er in ein Hoch auf den Verbund auslängen ließ, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, worauf die Sänger den Wahlspruch „Harmonie hält uns zusammen“ anstimmten. Humoristische Vorträge des Kollegen Oskar Huber trugen zur Erheiterung der Anwesenden viel bei. Musik und Gesang hielt alles in guter Stimmung. Den Schluß bildete ein gemüthliches Längchen. Allen denen jedoch, welche dazu beigetragen haben, unser Stiftungsfest zu verschönern, sagen wir hiermit nochmals unsern herzlichsten Dank.

**Musikfest.** Am 17. April hielt der Bezirk Südost-Mecklenburg seine Frühjahrsbezirksversammlung hier ab, die sich guten Besuch zu erfreuen hatte. Nachdem der Vorsitzende Weiser die erschienenen Kollegen sowie den Vertreter des Gauvorstandes, den Gauassessor Dahne (Schwerin), begrüßt hatte, erstattete er einen ausführlichen Bericht über die tariflichen und sonstigen Angelegenheiten des Bezirks. Kollege Woskow verlas alsdann den Kassenbericht. Ihm wurde für seine tadellose Kassenführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Vorstandswahl ergab die fast ein-

stimmige Wiederwahl des Vorsitzenden sowie Kassierers. Es ist dies ein Beweis, daß der Vorstand bemüht war, seine Pflicht nach bestem Können zu erfüllen. An Regeld wurde die volle Fahrt „viertes Glied“ bewilligt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Neubrandenburg gewählt. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Kollege Dahne noch ein kurzes Referat über: „Die gegenwärtige Lage“, wofür ihm am Schluß seiner Ausführungen lebhafter Beifall zuteil wurde. Die Versammlung verlief sehr stimmungsvoll.

**Kr. Nürnberg.** Die am 16. April im „Englischen Hof“ abgehaltene Mitgliederversammlung hatte sich wiederum eines guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zuerst jüngst verstorbener Kollegen. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten berichtete Kollege Barbara über die Jahresversammlung der vereinigten Gewerkschaften sowie der Gehilfenvertreter des Tarifschiedsgerichts, Kollege Wilhelm Roß, über die Tätigkeit dieser Instanz für 1908/09. Nachdem Redner einen ziffernmäßigen Ausweis über die 62 Klagefälle gegeben, erklärte er der Reihenfolge der Paragraphen des Tarifs gemäß die einzelnen Klagen, jedesmal über alles Unklare Aufschluß gebend, da er der Ansicht war, daß wir nur durch die praktische Anwendung des Tarifs lernen könnten. Zum Schluß gab Kollege Kolb der Freude Ausdruck, daß es uns möglich sei, durch egne Schiedsgerichte Recht zu sprechen. Der Verband sei es aber in vielen Fällen, den den Urteilen den nötigen Rückhalt gebe. Als obersten Richter hätten die Gehilfenvertreter jederzeit den Tarif und ihr Gewissen gelten zu lassen. Der Vortrag wurde begeistert aufgenommen. In eine Diskussion wurde nicht eingetreten. Einige Kollegen wünschten Aufklärung über tarifliche Punkte, die Kollege Kolb auch in seinem Schlußworte gab.

**Posen.** Maschinenseherversammlung für den Bezirk Posen.) Am 17. April hielten wir unsere übliche Frühjahrsversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies. Aufgenommen wurden u. a. auch zwei polnische Vereinsmitglieder; am erstenlichen Zeichen, daß auch bei letzteren die Anschauung Platz greift, daß die technischen Anforderungen an die Sechsmaschine, ihre Neuerungen und die vielen speziellen Fragen einen engeren Zusammen-schluß bedingen, der in unserer Sparte seinen besten Ausdruck findet. Unter „Technisches“ wurde vom Vorsitzenden auch ein verstellbarer Linienziehblock und ein Linienziehblock für Linien und Einfassungen mit austauschbaren Schiebern anschaulich demonstriert. Die Blöcke waren von der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik leihweise zur Verfügung gestellt.

**Bezirk Potsdam.** Die am 17. April abgehaltene Bezirksversammlung in Oranienburg war von 172 Kollegen besucht, und zwar waren anwesend von Potsdam 92, Neubabelsberg 37, Oranienburg 18, Trebbin 16, Uden-walde 3, Wedder 2, Straußberg 2, Königsrufterhausen und Bornstedt je 1. Außerdem waren als Gäste anwesend der Gauvorsitzer Hannack (Stettin) und der Vorstand sowie einige Mitglieder vom Nachbarbezirk Neurruppin. Gauvorsitzer Hannack hielt einen lebhaften Vortrag mit dem Thema: „Skaverei, Leibeigenschaft, konstitutioneller Arbeitsvertrag“. Der Vorsitzende Raß gab den Bericht über die im Bezirk ausgenommene Statistik. Er bemängelte die Invollständigkeit, die verschiedene eingebaute Formulare aufwiesen, und ersuchte um äußerste Genauigkeit bei künftigen Erhebungen, da sonst gerade für die wichtige Ausnutzbarkeit ein solches Bild entsteht. Der Kassenabschluß zeigt einen Bestand von 1533,78 Mk. Unlässlich des jetzt todbenden Kriesskampfs in Waugewerbe wurde dem Vorstand ein Bewilligungsgeld von 100 Mk. in die Hand gegeben, welche Summe eventuell mehrmals ausgegahlt werden kann. Der Vorsitzende ermahnte zum eingehenden Studium unsers Tarifvertrags, da verschiedene Vorkommnisse in kleineren Druckorten des Bezirks und auch diverse Anfragen in letzter Zeit bewiesen haben, daß es noch immer Kollegen gibt, die über die uns zustehenden Rechte sehr wenig wissen. Ein Kollege wünschte Fortsetzung der Veröffentlichung von Tarifschiedsgerichtsentscheidungen im „Rorr.“, da letztere seit längerer Zeit in denselben fehlen. An dieser Stelle wollen wir nicht unterlassen, den ausgedehnten Vorstandsmittgliedern Paul Krüger und Erich Krüger für ihre Tätigkeit im Interesse des Bezirks Potsdam unsern besten Dank auszusprechen. Als Tagungs-ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Berlin bestimmt.

**Hbr. Wiesbaden.** In der Monatsversammlung am 18. April, die von über 100 Kollegen besucht war, gab der Vorsitzende den bereits zur Ausführung gebrachten Beschluß der Vertrauensmännerprüfung, ein Gesuch um Ferienbewilligung an die Prinzipale einzureichen, bekannt, dabei betonend, daß bis heute noch kein effektiver Erfolg zu konstatieren sei. Von den Aufnahmegesuchen wurden zwei auf ein Jahr zurückgestellt. Zur Beschäftigung des Jubiläums des Darmstädter Bezirksvereins wurde eine fünfgliedrige Deputation und für das hier abzuhaltende Johannistfest eine siebengliedrige Kommission gewählt. Kollege Krall (Leipzig) wird in unserer Monatsversammlung am 11. Juni sprechen. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte über das Verhalten unsers Bezirkskassierers in der in dem letzten Versammlungsberichte bereits erörterten Angelegenheit. Seitens des Vorstandes wurde erklärt, daß unter diesen Umständen an ein Weiterarbeiten mit dem Kassierer nicht zu denken sei, er legte eine entsprechende Resolution vor, die mit 42 gegen 30 Stimmen angenommen wurde. Mit Ausnahme dieser Resolution war der Kassierer seines Amtes entbunden. (Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 28. April 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 48.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

wurde noch zum Ausdruck gebracht, daß unser Kassierer in bezug auf Kassensführung einwandfrei dastehet; es könne aber nicht in Einklang gebracht werden, zwei entgegengelegten Vereinen als Vorstandsmitglied anzugehören. Nach Beendigung dieser teilweise recht lebhaften Auseinandersetzung konnte die Versammlung geschlossen werden.

### Rundschau.

**Ferien!** Die Inhaber der Buchdruckerei des „Deutscher Tageblatt“ bewilligten ihrem Personale vier Tage Erholungsurlaub. — In Nürnberg erhielt das Personal des „Generalanzeiger“ (Verleger Erich Spanbel) bei dreijähriger Karenz drei Tage und bei längerer Geschäftsangehörigkeit sechs Tage Ferien bewilligt.

Der Gehilfenprüfung in Reife unterzogen sich zum diesjährigen Ostertermine vier Neuausgelernte, und zwar drei Schweizerbuben und ein Seger. Von der Druckerprüfung trat ein Schweizerbube zurück und ließ sich nur als Seger prüfen. Die Prüflinge waren aus Pilschkau, Ottmachau und Neustadt a. S. Ein Schweizerbube erhielt die Note „Gut“, der zweite „Fast gut“. Als Seger erhielt der zurückgetretene Schweizerbube das Prädikat „Gut“ und der Seger aus Neustadt kam mit knapper Not mit der Benennung „Genügend“ davon. Der Lehrprinzipal des letzteren wird der Handwerkskammer in Oppeln gemeldet werden, damit ihm eine bessere Anstellung seiner Lehrlinge zur Aufgabe gemacht wird.

Aus alter Zeit! Nachstehenden kleinen Beitrag zur Chronik des Buchdruckgewerbes sendet uns Kollege R. F. in Nordhausen: „Ein altes Historienbuch; Die allgemeine Weltgeschichte, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engelland ausgefertigt“, Verfertiger D. Franz Dominikus Häberlin, Mit nächstgüter Buchführer. Sächsl. Freyheit herausgegeben in Halle bei Johann Julius Gebauer 1770“, fiel mir in die Hände. Die Weltgeschichte umfaßt die Jahre 1473—1493, Fortsetzung der Regierungsgeschichte Kaiser Friedrichs des Dritten. An und für sich ist ja die Valgerei zwischen Kaiser, König, Fürsten, Bischöfen, freien Städten und Mittern nichts besonderes, hauptsächlich zu dieser Zeit. Nur ein paar Sätze will ich hier mitteilen, die von uns Buchdruckern handeln. In dem schweizerischen Buche schreibt der gelehrte Doktor am Ende bei einem Rückblick: „In die Regierungzeit Kaiser Friedrichs des Dritten gehört auch die Merkwürdigkeit, die gleich zu Anfang der Regierung von den insgemein sogenannten Johannes Gutenberg geschienen Erfindung und Anrichtung einer Buchdruckerey zu Maynz, zu deren Verbesserung Johannes Faust und Peter Schöffer von Wormsheim vieles beigetragen haben. Es hat sich auch in kurzer Zeit diese edle Kunst durch ganz Teutschland und in den benachbarten Ländern und Staaten ausgebreitet. Kaiser Friedrich aber ertheilte den Kunstverwandten der Buchdruckerey gleiche Freiheiten mit dem Adel und den Gelehrten, erlaubte ihnen, Gold zu tragen, und verließ den Schriftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greifen mit den Druckerballen in den Klauen zum Wappen, mit einem gekrönten offenen Helm. Die Erfindung der Buchdruckerey gab nun weiter Anlaß, daß die Wissenschaften und guten Künste, welche durch die, nach der von den Türken geschienen Eroberung von Constantinopel, nach Italien geflüchtete gelehrte Gelehrten weiter ausgebreitet, und auch nachher nach Teutschland verpflanzt wurden, indem einige Teutschken die italienische hohe Schulen besuchten.“

Nachdem die verschiedenen gelehrten Männer und Wissenschaften genannt, erklärt der Verfasser: „Man findet auch schon um diese Zeit einigen Anfang von Malerey, von Holzschnitt und Kupferstechen“ und lobt den Kaiser Friedrich als Freund der Gelehrsamkeit und der Gelehrten. „Doch soll er den Rechtsgelehrten nicht allzu geneigt gewesen seyn, weil er an einigen von ihnen bemerkt hätte, daß sie die Gelehrsamkeit, um des Gewinns willen, verdröht, deswegen sie auch nicht Doctores oder Lehrer, sondern Seducatores oder Verführer und Verwirrer der Rechte soll genannt haben.“ Soweit der Verfasser. Müßten das noch schöne Zeiten gewesen sein, als die Buchdrucker dieselben Freiheiten wie der Adel und die Gelehrten hatten!“

Dazu müßten wir bemerken, daß über die Beziehungen zwischen dem Kaiser Friedrich und den Buchdruckern und besonders über die Rechte und Freiheiten, die dieser fürstlichen Jüngern Gutenberg eingeräumt haben soll, in anderen Chroniken noch manches zu lesen ist, aber die Berichte widersprechen sich teilweise sehr stark. Jeder Historiker entwickelt darüber andere Ansichten. Und der vorstehend abgedruckte Auszug aus dem alten Historienbuch ist ebenfalls nur einem Buch entnommen, das volle dreihundert Jahre nach der Regierungzeit des Kaisers Friedrich erst herausgegeben wurde. Auf unbedingte Zuverlässigkeit aller Einzelheiten können also auch diese Aufzeichnungen keinen Anspruch erheben. Immerhin ist

aber so ein kleiner Rückblick in die ersten Lebensjahre der schwarzen Kunst interessant genug, denn er zeigt uns, daß schon von den ersten Zeiten an ihre Jünger im gewerblichen und öffentlichen Leben nicht zu den letzten zählten.

Aber die Waldverwüstung durch den Bedarf an Zeitungspapier in den Vereinigten Staaten von Nordamerika brachte ein amerikanisches Blatt kürzlich einen lehrreichen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Zur Herstellung des Holzpapiers werden hauptsächlich Fichten benutzt, sie liefern drei Fünftel alles Holzpapiers. Scherlingstannen liefern ein weiteres Fünftel, während das letzte Fünftel aus Pappelholz erzeugt wird. Die größten Wälder aller dieser Bäume finden sich in den Neuenglandstaaten, in Pennsylvania, im Staate Newyork, in den beiden Virginias und in den nordwestlichen Staaten. Im Jahre 1867 noch enthielten die Wälder der Neuenglandstaaten, Newyorks und Pennsylvaniens so große Bestände, daß man annahm, sie würden für alle Zeiten ausreichen. Aber es wurde ihnen zum Verhängnis, daß in diesen nördlichen Staaten die Bevölkerung rapid zunahm und in großer Zahl industrielle Anlagen entstanden. Es wurden die meisten größeren Papiermühlen in diesen Staaten errichtet, und heute weisen sie keine ausgedehnten Flächen mit den genannten Bäumen mehr auf. Die Papiermühlen müssen nun das Rohmaterial von weiter her beziehen. Es kommen seitdem die westlich gelegenen Staaten Wisconsin, Minnesota, Michigan, Oregon und Washington für die Versorgung mit dem nötigen Rohmaterial in erster Linie in Betracht. Wo sich eine solche Papiermühle ansiedelt, da steigt sie den Wald um sich herum mit erschreckender Geschwindigkeit auf. Ungeachtet hohen Jolls wird längst sogar aus Kanada Holzstoff bezogen. Der Verbrauch, hauptsächlich für Zeitungszwecke, ist ganz rapid gestiegen, so von 1900—1905 von 3 $\frac{1}{2}$  auf 5 $\frac{1}{2}$  Milliarden Pfund oder genauer: 56 Proz. Auf Zeitungen und Zeitschriften kommen von dieser ungeheuren Menge im Jahre 1900 etwa eine Milliarde Pfund, im Jahre 1905 ungefähr 1800 Millionen Pfund, genauer: 68,9 Proz. Steigerung. Format, Seitenzahl und Auflage der Zeitungen gingen in die Höhe, und dementsprechend steigerten die Papierfabriken ihre Leistungsfähigkeit. Sie werden immer größer und die Wälder immer kleiner.

Das Land der Postarten. Nach der neuesten Zusammenstellung des Weltpostvereins ist Deutschland das einzige Land, bei dem die Zahl von einer Milliarde der bedürftigen Postarten im Jahre 1908 im inneren Verkehr nicht nur überschritten wurde, sondern 1 $\frac{1}{2}$  Milliarde erreicht hat. Verfehrt wurden in Deutschland 1 $\frac{1}{2}$  Milliarde einfache und fast 16 Millionen Postarten mit Antwort. Kein andres Land der Welt erreichte auch nur annähernd diese Zahl Karten. Selbst England beschränkte nur 833 Millionen. Einen großen Postartenverkehr hat auch Rußland. Zahlen mit 886 $\frac{1}{2}$  Millionen einfachen und fast 16 Millionen Antwortkarten. Über 100 Millionen Postarten beschränkten außerdem noch, soweit Angaben vorliegen, Österreich mit 398 Millionen, Rußland mit 210 Millionen und Ungarn mit 110 Millionen. Einen verhältnismäßig sehr lebhaften Postartenverkehr hat Belgien mit 280 Millionen, Dänemark mit 28 Millionen, Italien mit 21 Millionen, die Niederlande mit 76 Millionen, Rumänien mit 28 Millionen, Schweden mit 84 Millionen und die Schweiz mit 74 Millionen. Verhältnismäßig gering ist der Postartenverkehr in Frankreich mit nur 18 Millionen. Der Grund liegt darin, daß dort Briefe ebenso billig wie Postarten sind.

Ein feiner Schwachzug der Gewerkschaftspolitik. Der außerordentliche Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands, der am 25. April in Berlin abgehalten wurde, faßte einen Beschluß von großer Tragweite, der die Knebelungsabsichten der Unternehmerregierung gegen die organisierte Arbeiterschaft in der Reichsversicherungsordnung in überlegener Tatkraft zerstückeln wird. Es wurde nämlich einstimmig ein Antrag aller Zentralvorstände angenommen, wonach alle Gewerkschaften dahin wirken werden, daß die Gewerkschaftsbeiträge um denselben Betrag erhöht werden, der für die Arbeiterschaft frei wird, wenn die Halbierung der Krankenkassenbeiträge und die damit verbundene Rechtsfälschung der Arbeiter in den Krankenkassenvertretungen nach dem jetzigen Entwurf der Reichsversicherungsordnung wirklich Gesetz werden sollte. Dadurch sollen die Machtmittel der Gewerkschaften auf dem wirtschaftlichen Kampffeld bedeutend vergrößert werden, um so auf anderem Gebiet in erhöhtem Maße wieder herauszuschlagen, was durch bürokratische Gesetzesweisheit zu rauben versucht wird. Dieser Gedanke wird bei allen Gewerkschaften großer Sympathie begegnen, bei den Unternehmern dagegen weniger angenehme Gefühle erwecken.

Die Entziehung des Streikrechts der Eisenbahner wurde im bayerischen Landtage mit Hilfe der Zentrumspartei beschlossen. Der Antrag, der vom Zen-

trum selbst eingebracht wurde, hat folgenden Wortlaut: „Wir achten die Ausübung des Streikrechts im Verkehrsbetriebe für unzulässig und ersuchen die Regierung, mit aller Entschiedenheit solchen Streikbestrebungen entgegenzutreten“. In der namentlichen Abstimmung wurde dieser Antrag mit 89 gegen 35 Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen. Die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Zentrums läßt also immer weniger zu wünschen übrig.

O heilige Einfalt! Die Chicagoer Federation of Labor hat einen Beschluß gefaßt, wonach alle Arbeiter und alle Arbeiterorganisationen aufgefordert werden, an einem bestimmten Tag ihre Gelder von allen Banken zurückzuziehen, um so einen Schlag gegen die Grundlage des Banksystems zu führen, die eine finanzielle Erschütterung im ganzen Lande hervorrufen soll. Die Trustmagnaten und Konsorten sollen dadurch andre Arbeit bekommen, als die starken Männer gegen die Gewerkschaften spielen zu können. Dieser Gedanke ist so amerikanisch wie unfinnig, denn in erster Linie hätten doch die Arbeiter in ihrer großen Masse selbst den Rückschlag einer Finanzkrise auszulösen, während den Herren der Trusts und Banken im schlimmsten Falle doch noch immer so viel übrig bliebe, daß sie sich wohl fühlen könnten.

Die „Richtigkeit“ der Arbeitsswilligen zeigte sich bei einem Streik in der Krupp'schen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen in ihrer ganzen Größe. Der Streik war nur von kurzer Dauer, denn die Firma gab so rasch nach, daß die Streikenden sich selbst wunderten. Der Grund für das schnelle Einlenken zeigte sich aber sofort, als die Streikenden die Arbeit wieder aufnahmen. In dem Betriebe lag alles brunter und drüher. Mehrere große Krähne waren ruiniert, ebenso einige große Betriebsmaschinen. Die Streikbrecher hatten durch ihre Unfähigkeit in der Hüttenarbeit einen so großen Schaden angerichtet, daß die Lohnerbhöhung für das ganze Personal in den nächsten zehn Jahren weniger ausmacht als die Kosten zur Beseitigung dieser Verheerungen. Auch mehrere Unfälle haben sich ereignet. Die höhere Einschätzung der arbeitsswilligen Elemente hat sich also sehr schlecht rentiert. Daß dieser Schaden auch andre Leute klug machen würde, ist leider bei der bekannten Kurzsichtigkeit jener Leute, für die der vorstehende Fall ein Schulbeispiel wäre, nicht anzunehmen.

Aus den Bestimmungen einer Wohnfahrtsanordnung. Daß Fabrikwohnungen in den meisten Fällen nur dazu dienen, den Arbeiter an den Betrieb zu fesseln und ihn nach Möglichkeit den gewerkschaftlichen Zusammenschluß zu unterbinden, das wurde an dieser Stelle schon mehr als genug durch Beispiele bemiesen. Nachstehende zwei Paragraphen aus dem Mietvertrag einer Dachziegelfabrik in Freimadlau überlassen aber alles, was wir bisher schon auf diesem Gebiete verzeichnen konnten. Nach § 5 dieses Mietvertrags ist nämlich der Mieter verpflichtet: „der Vermieterin (der Firma) die erwachsenen arbeitsfähigen Familienangehörigen in Arbeit zu geben. Quactier- und Logisgänger darf er nur so lange in seinen Mieträumen unterbringen, als die betreffenden Personen in einem Arbeitsverhältnisse bei der Firma stehen.“ Noch besser ist aber der § 6 dieses modernen Härtevertrags. Er lautet: „Das Betreten der Mieträume durch die beauftragten Beamten der Vermieterin wird sich der Vermieter jederzeit gefallen lassen. Er hat nicht das Recht, diesen Personen den Zutritt, den Eintritt oder das Verweilen zu verweigern oder zu untersagen.“ Also die ganze Familie muß dem Fabrikherrn nicht nur ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, sondern auch ihre freie Zeit und noch vielmehr. Und daß das bekannte Jus prima noctis bezüglich der Arbeiterinnen nicht in den Mietverträgen enthalten ist, beruht schließlich nur auf einem Versehen. Daß sich solche Verträge deutsche Arbeiter heute noch bieten lassen, ist einfach unbegreiflich.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter in England hatten im Jahre 1908 nach einer offiziellen Feststellung 62 Betriebe mit insgesamt über 70000 Arbeitern eingeleitet. Der durchschnittliche Prozentsatz auf die Anteile betrug 4,8 der auszubehaltenen Wöhne, gegen 7,1 im vorhergehenden Jahre. Der Gedanke der Gewinnbeteiligung wird von der weiterwärtigen Arbeiterschaft unsympathisch beurteilt, weil damit verschiedene Nachteile verbunden sind, die die Bewegungsfreiheit der Arbeiter in wirtschaftlicher und organisatorischer Beziehung lähmen. Daraus erklärt sich auch im allgemeinen die geringe Zahl solcher Vereinbarungen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Der ideale Kernpunkt der Sache nimmt nämlich regelmäßig mit der Zeit einen mehr materialistischen Charakter an, der auch durch noch so demokratische Mitbestimmungsinstanzen für die Arbeiterschaft nicht zurückgehalten werden kann.

Die Aussperrung im Baugewerbe läßt sich in ihrem wirklichen Umfang erst jetzt einigermaßen beurteilen, nachdem die Arbeiterorganisationen die richtigen

Zahlen ermittelt haben. Danach ist kaum ein Drittel aller Bauarbeiter Deutschlands ausgeperrt, und zwar statt der von den Unternehmern großsprecherisch angekündigten 300 000—400 000 etwa 130 000. Davon entfallen auf die Maurer 70 000, auf die Zimmerer 22 000 und auf die Bauhilfsarbeiter 24 000; der Rest dürfte in den christlichen Gewerkschaften zu suchen sein. Die gesamte deutsche Bauarbeiterchaft auszusperrern, ist also den Unternehmern nicht gelungen, und damit hat die große Aktion schon in den ersten zehn Tagen einen Knick erhalten, der einem Rückgang der verwehrt ähnlich sieht. Dazu kam noch die Berliner Einigung, wodurch die ganze Spitze so verfallen wurde, daß sogar der „Feldherr“ Fellermeier in München, den wir unsre Leser schon in Nr. 43 als bayrischen Oberfeuerwerfer im Kampfe gegen die Arbeiter vorstellten, vom Kriegsschauplatz geflüchtet ist und sich, ohne Adresse zu hinterlassen, ins Ausland begeben hat, wo er, weit vom Schuß, es sich ruhig gefallen läßt, daß ihn seine Kommilitonen in der Heimat als Feigling bezeichnen. Mit einer Forcierung der Materialsperrung gegen jene Unternehmer, die sich dem Terrorismus der Bued, Ente usw. nicht fügen wollen, glaubt nun die Leitung des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe noch etwas retten zu können, wird aber wohl auch damit sich gründlich verhasen. Denn abgesehen von dem Schaden, der durch die Machtübergelüste der Bauunternehmer vielen Gewerben zugefügt wird, der jedoch glücklicherweise nicht nur die Arbeiter, sondern als sehr zweifelhafte Waffe auch die Arbeitgeber trifft, zeigt doch diese Ausperrung ganz deutlich, daß auch die Macht der Unternehmer eine sehr natürliche Grenze hat. Und das sind eben die verschiedenartigen Interessen in den Kreisen der Unternehmer selbst. In dieser Tatsache hat die Arbeiterchaft einen Bundesgenossen, der unwillkürlich dafür sorgt, daß auch die Räume der mächtigsten Unternehmer nicht in den Himmel wachsen. Weitere Einigungsversuche, die zurecht an verschiedenen Orten noch im Gange sind, lassen die Möglichkeit einer baldigen Befriedung der Ausperrung immer näher rücken. Damit aber die Wunden, die das prosopatorische Vorgehen einer Handvoll Bauritter der ausgesperrten Arbeiterchaft zu schlagen versucht, noch weniger gefährlich werden, hat der außerordentliche Gewerkschaftsfongress in Berlin auf Antrag sämtlicher Zentralvorstände beschlossen, die organisierten Arbeiter Deutschlands aufzufordern, auch ihrerseits den Ausgesperrten ihre Solidarität durch sofortige Aufnahme in allgemeine Sammlungen zu beweißen. Diesem Rufe werden auch die Buchdrucker in allerbaldigster Opferwilligkeit in vorbildlicher Weise Folge leisten, um den Anschlag des Unternehmertums gegen den Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zunichte zu machen.

### Briefkasten.

§. 10: Wie konnten Sie nur so etwas von mir denken! Ohne Ihre Genehmigung wäre das nie geschehen. Ich überhaupte erliebig. Gruß! R. — Z. J. B.: Wissen Ihnen großen Dank dafür. Es bleibt beim alten. Besten Gruß! — §. F. in Breslau: Besten Dank für Informationen. Vorläufig zu den Alten gelegt, bis es sich in dieser Beziehung wieder „aufsammlt“. Gruß! — §. R. in Briesen: Das ist doch kaum glaublich, daß ein solches Verlangen an einen Gehilfen gestellt wurde. Können Sie Namen angeben? — G. F. in Duisburg: Verständigen Sie sich mit dem Saworfanbe. Gruß! — G. B. in Berlin: Abgelehnt, da schon in allen Variationen behandelt und neue Gedanken nicht enthalten sind. — W. F. in Osterholz-Scharmbeck: Versuchen Sie es doch einmal mit der „Preisberechnung und Kalkulation von Druckfäßen“ von W. Engelhardt. Preis 7,50 Mt. Zu beziehen durch Karl Siegel, München, Gieselftraße 3. — §. F. in Trebbin: 1. Das Coellensche Fehlerbuch kostet 51 Pf. 2. Preis von Friedrich Bauers Handbuch für Seher 4,50 Mt. Diese beiden Bücher können Sie bei vorgenannter Firma bestellen. 3. Das Schwarzsche Typographische Wörter ist für 1,10 Mt. ebendort zu beziehen. — R. R. in Mühlsberg a. d. Elbe: Bestellen Sie bei der dortigen Postanstalt. — Fr. B. in Hannover: 2 Mt. — W. J. in Hildburghausen: 2,75 Mt.

Wer an den „Sorr.“ etwas zu berichten hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:

1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten beschreiben;
2. keine Blei- und auch keine Zintensätze verwenden;
3. nicht zu eng schreiben, damit reaktionelle Änderungen oder fällige Verbesserungen vorgenommen werden können;
4. durch Korrekturen, Abänderungen oder Zusammenstrichungen nicht das Manuskript völlig unlesbar machen;
5. Namen und Sitten recht deutlich schreiben;
6. Berichte vom Vorliegenden angezeigten lassen und Artikeln einen Hinweis über Mitgliedschaft beifügen!
7. Die Dienstagnummer wird am Sonnabend früh, die Donnerstagnummer am Dienstag früh und die Sonnabendnummer am Donnerstag früh abgeschossen.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechanst. VI, 11191.

### Adressenveränderungen.

Bezirk Saarbrücken. Kassierer: R. Heingel, Saarbrücken 3, Futterstraße 16 II.  
Reichenbach i. W. Vorsitzender: Richard Leucht, Oststraße 1 II.  
Recklinghausen. Kassierer: S. Straßen, Grafenwall 3.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bochum der Schweizerdegen August Jessen, geb. in Manteneje 1891, ausgel. in Lüthken i. Medl. 1910; war noch nicht Mitglied. — J. Widler, Lotzbringer Straße 4.  
In Frankfurt a. M. die Seher I. Peter Antweiler, geb. in Königsminter 1875, ausgel. das. 1892; 2. Hugo Schlichter, geb. in Groß-Umstadt 1887, ausgel. das. 1905; waren schon Mitglieder; 3. der Stempelsteiner Rich. Lamg, geb. in Leipzig-Stückerly 1891, ausgel. in Leipzig 1900; war noch nicht Mitglied. — §. Bachhaus, Allerheiligenstraße 51 III.  
In Friedberg der Seher Otto May, geb. in Saalfeld a. S. 1888, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — W. Polland in Gießen, Löberstraße 3 II.  
In Königsberg die Korrektoren I. Rob. Strußberg, geb. in Wilhelm a. d. Ruhr 1868; 2. Otto Vitalis, geb. in Drenow 1867; waren noch nicht Mitglieder. — O. Osterode, Sadheim 121 III.  
In Mainz der Seher Christoph Schüller, geb. in Mainz 1874, ausgel. das. 1892; war schon Mitglied. — Friedrich Conradi, Mauritzenplatz 6 II.

### Arbeitslosenunterstützung.

Erfurt. Dem Seher Jakob Wagner (Hauptbuchnummer 63465) ist sein Buch (Rheinland-Westfalen 800) verloren gegangen und wird selbiges hiermit für ungültig erklärt. Demselben ist ein neues Buch (Osterland-Regionen 2930) ausgestellt worden.

### Berufsversammlungskalender.

Blankens. Berufsversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, bei W. David in Dudenbüden.  
Dresden. Berufsversammlung heute Donnerstag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Wittenbergstraße.  
Greifswald. Wanderversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Goldener Adler“ in Jowentau.  
Grünberg (Schl.). Berufsversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, im Café Wämel.  
Ludwigshafen a. Rh. Berufsversammlung Samstag, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Terminus“.  
Neubrandenburg b. Potsdam. Berufsversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 8 Uhr, im Restaurant von W. Singer in Romow.  
Potsdam. Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Beckh, Babelsberger Straße.  
Rheydt. Berufsversammlung Samstag, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, bei W. H. Am Markt.  
Waren i. M. Berufsversammlung Sonnabend, den 30. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokale (Heidelbach).

**Lithograph**  
findet Gelegenheit zur Gründung einer lithographischen Anstalt in Stadt mit 25 000 Einwohnern in industriereicher und dicht bevölkerter Gegend. Leistungsfähige Unternehmer wollen Angebote unter Nr. 779 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einreichen.

**Monotypsetzer**  
mit längerer Erfahrung, an den neuen Satzapparat nach größerer Stadt Norddeutschlands in dauernde Kondition gesucht. Werte Offerte unter Nr. 787 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Seher-Stereotypsetzer**  
per sofort in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Derselbe muß auch tüchtiger Inseratsetzer sein. Werte Offerten erbeten an den Verlag des „Benzberger Tagblatt“, Benzberg i. Bayern.

**Matrizenbohrer**  
Wir suchen einen Mann, der auch im Stechen von Schablonen geschicklich ist und später die lehrmäßige Leitung der ausgedehnten Matrizenbohrerei übernehmen könnte. Nur erstklassige, absolut nächste Leute wollen sich melden.  
Schriftliche Offerte Ludwig & Mayer, Frankfurt a. Main.

**Jünger Maschinenmeister**  
für Regel-Schnellpresse u. Zweitvermahlungsmaschine, firm in allen Druckarten, mit Gasmotor vert. wünscht sich zu verändern. Werte Angebote unter Nr. 775 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Infern lieben Kollegen  
**Emil Waage**  
zum 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.  
Leipzig, den 28. April 1910.  
Die Verbandsmitglieder  
des „Leipziger Neueste Nachrichten“.

## \* Typographia Berlin. \*

Freitag, den 29. April, abds. 9 Uhr, in „Kubes Festsälen“, Alte Jakobstr. 75:

### Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Wahl des ersten Vorsitzenden; Verschiedenes.  
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet im Interesse des Vereins  
Der Vorstand.

Willi Kraß  
**Deutsches Buchdrucker-Viererbuch**  
bietet die größte und gebiegene Auswahl von Liebern und Wesseln auf Gutenberg die schwarze Kunst, den Verband sowie auf dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichterisch begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anhang: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — II. Auflage. — Preis 1,25 Mt. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Hille, Leipzig, Salomonstraße 8.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Gesangverein Leipziger Buchdrucker und Schriftsetzer.  
Sonnabend, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr:  
**Ordentliche Generalversammlung**  
im Etablissement „Tivol“, Windmühlenstraße.  
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren; 3. Singortag in Magdeburg 1911; 4. Wahl von drei Mitgliedern zum Festausschusse des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen; 5. Anträge; 6. Verschiedenes. Der Vorstand. [781]

**Erfurt.**  
Sonntag, den 1. Mai:  
**Morgenspaziergang.**  
Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr bei Erlebnis (Hieselsbach) unter 29). Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.  
Für die mit anfänglich meines 50jährigen Verbandsjubiläum begangenen Ehrungen meinen herzlichsten Dank!  
Georg Wörlein, Nordlingen.

Conrad Eichler  
**Reisehandbuch**  
für die organisierten Buchdrucker.  
Preis 1,50 Mt.  
Von den Vereinskassierern oder direkt vom Verlage zu beziehen. Bei Gültigkeit bitten der Horteierparnis wegen mittels Postanweisung zu bestellen.  
Leipzig, Salomonstraße 8.  
Radelli & Hille, Verlag.  
Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Str. 71 d. Illustrierter Graphischer Anzeiger umsonst.

Am 21. April verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege  
**Adolf Plettner**  
im 60. Lebensjahre.  
Lange Jahre widmete er seine Kraft unserm Verein und erwarb sich große Verdienste um denselben.  
Wir betrauern seinen Heimgang und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker. [777]

**Nachruf!**  
Am 15. April verstarb nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser trauerndes Mitglied, Herr Faktor  
**Aug. Ackermann**  
aus Erfurt, im Alter von 58 Jahren.  
Wir betrauern den so plötzlichen Heimgang des Verstorbenen, der seit 39 Jahren Mitglied unsers Verbandes war, und ist ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken unter uns gesichert. [782]  
Der Ortsverein Hildburghausen.

Kurz vor seinem 40jährigen Verbandsjubiläum verstarb heute plötzlich an Herzschlag unser lieber Nebenkollege, der Maschinenmeister

**Adolf Plettner**  
aus Hamburg, im 60. Lebensjahre.  
Sein kollegiales, biederes Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken.  
Hamburg, den 21. April 1910.  
Die Verbandskollegen der Buchdrucker H. O. Perleth. [776]

**Todesanzeige.**  
Am 26. April verstarb nach langem Leiden an den Folgen eines Schlaganfalls unser wertvolles Mitglied, der Setzer  
**Jean Luckhardt**  
aus Hersfeld, im 43. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Bezirk Frankfurt a. M. [783]

Für die uns beim Hinscheiden meines unvergesslichen, teuren Mannes, unsers geliebten Sohnes, erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir innigen Dank!  
Rixdorf, den 23. April 1910  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Helene Bötzw geb. Lehmann, Wilhelm Bötzw und Frau. [785]

**Fachgeschäft R. Siegel**  
München 9, Gieselftraße 3.  
Werte und Dankfakt aller Art werden zu besten Preisen geliefert. — Katalog gratis und franco.  
Kleber, Bindetten, Zurechtmesser und -scheren, Nadeln, Heilmittel, künstliche Nadeln, Uhrbänder usw. Bitte Spezialkatalog verlangen!

Adressen für Zusendungen  
an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer:  
Herrn: Ludwig Rezhäuser;  
Korrespondenten, Ausland und Gewerkschaftliche: Willi Kraß;  
Hilfsadressen: Charles Schäffer;  
Berichtsanstalten, Zurecht, Offerten, Wesseln usw.: Georg Wörlein;  
Hilfsadressen in Leipzig, Salomonstraße 8.